



ABSCHIEDS- WORTE

bei der Bestattung von

PROF. DR. MED.

ERNST SOMMER

(gestorben am 24. Mai 1938)

gesprochen von

PFARRER RUD. ^vTOBLER

Freitag, den 27. Mai 1938

in der Kirche Enge-Zürich



Prof. E. Volkmann.

ABSCHIEDS-
WORTE

bei der Bestattung von

PROF. DR. MED.

ERNST SOMMER

(gestorben am 24. Mai 1938)

gesprochen von

PFARRER RUD. TOBLER

Freitag, den 27. Mai 1938

in der Kirche Enge-Zürich

G 1213
Dr. E. Sommer
Z.

Orgel-Eingangsspiel: Passacaglia von Joh. Seb. Bach,
gespielt von Max Boesch.

So spricht der Herr: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, sondern soviel der Himmel höher ist als die Erde, sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.

Im Herrn Geliebte! Der allmächtige Gott, der Herr unseres Lebens, hat aus dieser Zeit in die Ewigkeit abgerufen:

Ernst Sommer

Doktor der Medizin, alt Professor an der Universität Zürich, Witwer der Klara, geb. Scheller, von Winterthur und Wyssachen, Kt. Bern, wohnhaft gewesen in Zürich, Alfred Escher-Strasse 17, im 66. Altersjahr.

Ihr wollt seine irdische Hülle zur Bestattung geleiten und möchtet hier eure Gedanken vor Gott sammeln. Das Wort des Herrn stärke und segne euch! Amen.

Liedvortrag: «In deine Hände befehl' ich meinen Geist»,
gesungen von Frau Lisa Hämig-Burgmeier.

Liebe Leidtragende und geehrte Trauerversammlung!

Was ich an diesem Sarge zu sagen habe, stelle ich unter zwei Worte der Heiligen Schrift, die uns in dieser Abschiedsstunde erbauen und trösten können. Im ersten Petrusbrief heisst es: «Alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit des Menschen ist wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorrt und die Blume ist abgefallen. Aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit.» Und im Matthäus-Evangelium spricht Christus:

«Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele!»

In dieser Morgenstunde nehmen wir Abschied von einem Arzt. Wer blickt tiefer als ein Arzt in die Wahrheit des erstverlesenen Bibelwortes: «Alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blume.» Der Arzt kämpft Tag für Tag mit der Vergänglichkeit des menschlichen Fleisches. Er sieht Stunde für Stunde hinein in den Jammer, der uns Menschen aus dieser Vergänglichkeit erwächst, und er erkennt, je ernster er seinen Beruf auffasst, umso mehr seine eigene Unzulänglichkeit und Schwachheit. Und nun hat euer lieber Vater, Grossvater und Bruder, der so oft für das Wohl des Menschen hat kämpfen dürfen, an seinem eigenen Leibe es erfahren müssen, wieviel Leid und Trübsal die Vergänglichkeit des menschlichen Wesens uns schaffen kann. Er hat in der letzten Zeit schwer gelitten, und mit ihm habt auch ihr, liebe Leidtragende, das Kreuz getragen. Heute nehmt ihr von ihm Abschied, und dieser Abschied ist schwer. Aber nicht wahr, wir wollen in dieser Stunde unsere Blicke nicht nur auf die letzte Strecke des Weges richten, den er in Leiden, Kampf und Schmerzen hat zurücklegen müssen, sondern wir wollen uns dessen bewusst werden, was für Gaben und Aufgaben ihm vom Schöpfer in dieses Leben mithineingegeben worden sind. Durch solchen Rückblick werden wir dankbar gestimmt.

Ernst Sommer, der Spross eines bernischen Geschlechts, der zeitlebens etwas von der bodenständigen und eher verschlossenen Art des Berners an sich trug, wurde als Sohn eines Kaufmanns am 7. August 1872 geboren und wuchs mit vier Geschwistern, von denen noch zwei Schwestern und ein Bruder am Leben sind, in Winterthur auf. Am Winterthurer Gymnasium bestand er die Maturität, die ihm den Weg öffnete zum Studium der Medizin. Als der junge Mann noch das Gymnasium besuchte, starb der Vater, und schon mit 20 Jahren trat der ganze Ernst des Lebens vor ihn, da er an Vaters

Statt Pflichten übernehmen musste. Schon 1897 erlangte er die Doktorwürde an der medizinischen Fakultät der Universität Zürich, und im gleichen Jahre liess er sich als Arzt in Thayngen, Kt. Schaffhausen, nieder, wo er vier Jahre die Freuden und Leiden eines Landarztes, dem eine ausgedehnte Praxis anvertraut war, kennen lernte.

In das Doktorhaus zog schon 1898 als junge Frau Klara Sommer geb. Scheller ein, die ihrem Gatten im Jahre 1900 das einzige Kind dieser glücklichen Ehe, einen Sohn, Ernst, schenkte. Im gleichen Jahre übersiedelte die Familie nach Winterthur. Als Dr. Ernst Sommer im Jahre 1907 einen Ruf als Professor auf den neugeschaffenen Lehrstuhl für physikalische Heilmethode und als Direktor des dem gleichen Zwecke dienenden Universitätsinstituts nach Zürich erhielt, wohnte er noch drei Jahre in Winterthur, dann aber war er gezwungen, mit seiner Familie nach Zürich zu ziehen, da ihn neben der Professur auch noch eine umfangreiche Privatpraxis beanspruchte. Auch der damals wohlbekannten Kuranstalt Albisbrunn stellte er sich mehrere Jahre als leitender Arzt zur Verfügung.

In der Familie vollzogen sich im Laufe der Zeit, zum Teil kurz hintereinander, einschneidende Veränderungen, die auf den vielbeschäftigten Arzt seelisch tief einwirkten. Im Jahre 1926 verlor er seine treue, erst 49jährige Lebensgefährtin durch den Tod. Im Jahre 1934 verliess der Sohn das elterliche Heim, da er einen eigenen Hausstand gründete. Als die beiden Brüder des Verstorbenen aus Amerika heimkehrten und der eine, Rudolf, definitiv hier zurückblieb, um dem einsam gewordenen Bruder in Zürich ein Kamerad für den Lebensabend zu sein, starb er nach kurzer Zeit. So war es im Laufe der Jahre um den alleinstehenden Mann still geworden. Eine grosse Freude aber erlebte unser lieber Heimgegangene noch: er durfte ein Grosskind begrüssen und heranwachsen sehen.

Professor Sommer war es vergönnt, als Arzt und als Wissenschaftler segensreich zu arbeiten und durch sein gewissen-

haftes und hingebendes Wirken reiche Früchte zu ernten. Nach der grossen Landpraxis in Thayngen war ihm in Winterthur als vielbeschäftigter Arzt, der auch der damals aufkommenden physikalischen Heilmethode offen gegenüberstand, viel Arbeit, aber auch reichlicher Kampf für seine Idee beschieden. Diese Idee gewann indes immer mehr an Boden. Als er dann in Zürich neben der Tätigkeit als Professor praktizierte, kamen Patienten aus dem fernen Ausland, sogar aus Asien, zu ihm. Vor allem suchte viel Landvolk bei ihm Rat und Hilfe. Er, der unkomplizierte und schlichte Berner, verstand die Leute vom Lande und sie ihn, und da hat er im Stillen viel Gutes gewirkt. Bis in die letzten Lebenstage hinein half er mit Wort und Tat, wo er konnte. Ja, noch am Abend vor dem Sterben sandte er Medikamente aufs Land und legte diesen eine Gabe bei «für das arme, kranke Menschenkind».

Schon während der Studienzeit offenbarte Ernst Sommer seine wissenschaftlichen Interessen. Als Student erstellte er Verbandpatronen, die heute noch im Gebrauch stehen. Wissenschaftliche Erkenntnisse suchte er in Samariterkursen in Schaffhausen und Winterthur zu verwerten, in denen er eifrig mitarbeitete. Als um die Jahrhundertwende die Röntgenstrahlen und das Radium als Heilfaktoren aufkamen, machte er Spezialstudien in Wien, Berlin und Kopenhagen. Neben Dr. Bär war er einer der ersten Schweizerärzte, der einen eigenen Röntgenapparat besass.

Die Wissenschaft verdankt der Forscherarbeit und Tätigkeit des Verstorbenen bahnbrechende Werke. Zahlreich sind seine Publikationen; sein Ruf wurde international, sodass er vom Internationalen Radiologenkongress in Lyon im Jahre 1914 zum Referenten auserkoren worden war. Aber dann verhinderte der Weltkrieg diesen Kongress, störte die internationalen Beziehungen und brachte auch Professor Sommer viel Leid und manche Enttäuschung. Nicht nur seelische Not, sondern auch leibliche schuf ihm sein berufliches Wollen, Arbeiten und Streben. Vor 10 Jahren machten sich die ersten

Anzeichen von Schädigungen an seinen Händen infolge Röntgenstrahleneinwirkung bemerkbar. Man wollte ihm deshalb einen Finger abnehmen; er liess es nicht zu. Eine besondere Behandlung durch einen deutschen Arzt brachte wohl Besserung an den Händen, führte aber zu einer Verschlimmerung des Allgemeinzustandes. Herzbeschwerden traten auf, wohl ebenfalls als Auswirkung von Röntgenstrahlen-Schädigungen. Eine Zeit der grössten Leiden waren die letzten Monate und Wochen, obschon der Patient aufstehen und ausgehen, ja sogar noch arbeiten konnte. Er wollte einfach nicht krank werden, sondern seinen Kampf tapfer weiterkämpfen. Am Dienstag vormittag um 7 Uhr war dieser Kampf ausgekämpft und das Leben für diese Zeit vollendet.

«Das Gras ist verdorrt; die Blume ist abgefallen.» Einem tätigen Manne ist die Arbeit aus den Händen genommen; ein guter Mensch hat seinen irdischen Lauf vollendet. Ist das nun aber, liebe Trauerversammlung, das letzte Wort, das wir an diesem Sarge zu sprechen haben? Wie armselig stünden wir dann da! Nein, unser Bibelwort weiss noch mehr: «Aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit.» Und dieses Wort des Herrn ist das Wort der ewigen Vaterliebe unseres Gottes, die uns in Jesus Christus erschienen ist und uns selbst wieder zu der Liebe aufruft, die dienen kann. Christus sagt: «Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.» Mit Lieben, mit Dienen, mit Sich-Hingeben im Dienst für andere bis zuletzt in den Tod hat unser Herr die Erlösung vollbracht. Der liebe Entschlafene war nicht das, was wir einen «Kirchenchristen» nennen. Aber er besass ein grosses Wissen um das Bibelwort, und immer wieder stand ihm im richtigen Moment ein solches Wort zur Verfügung. Vor allem aber hat er aus der Heiligen Schrift den Ruf Gottes zum Dienst an den Menschen gehört, verstanden und — was das Wichtigste ist — befolgt. Er hat den Leidenden gedient, sogut und solange er konnte, bis in die letzten Lebens-tage hinein. So dürfen wir wohl sagen: Dr. Sommer ist auf

seinem Arbeitsfeld gestorben. Und wenn der Dienst auch ein Kampf ist, wenn es nicht zu umgehen ist, dass die, die lieben und dienen, auch leiden müssen, so ist eben das Leben, das ein solcher Dienst ist, ein köstliches Leben. Gibt es etwas Köstlicheres, als mit den Gaben, die Gott uns anvertraut hat, Aufgaben an denen zu erfüllen, die unser bedürfen? «Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Müh' und Arbeit gewesen.» Gibt es eine köstlichere Arbeit als diejenige im Dienste seiner Mitmenschen?

So wollen wir denn in allem Leid Gott danken für das, was er dem lieben Verstorbenen gegeben hat, und wollen ihm danken für alle Treue und Hingabe, mit der der Verstorbene als Arzt, als Forscher und Lehrer gewirkt hat. Ich weiss, dass jetzt viele frühere und gegenwärtige Patienten ihm an diesem Tage von Herzen dankbar sind und ihm dankbar bleiben werden über das Grab hinaus. Vor allem ihr, liebe Leidtragende, werdet euern Vater, Grossvater und Bruder in dankbarer Erinnerung behalten. Wir wollen hoffen, dass er nun zu den Erlösten gehört, die durch den Dienst erlöst worden sind zum ewigen Leben, zum Frieden, zur Ruhe in Gott. Wir glauben an die Auferstehung und das Leben; wir glauben an das Wort unseres Herrn, der seinen Jüngern beim Abschied zugerufen hat: «Euer Herz erschrecke nicht. Glaubet an Gott und glaubet an mich! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.» Das Vaterhaus ist unsere letzte, unsere ewige Wohnung. Und wir, die wir von diesem Sarg wieder hinausgehen in das Leben voll Kampf und Not, wollen es uns in dieser Stunde zurufen lassen: Die Welt wird nur überwunden durch den Glauben an Gottes Liebe, die uns selbst wieder zur Bruderliebe und zum Dienst für die andern aufruft. Amen.

Liedvortrag: «Ruhe sanft in Gottes Frieden, da vollendet deine Zeit!
Unsere Liebe, sie wird dauern über Tod und Grab hinaus.»

Opus 25 von Robert Schumann,
gesungen von Frau Lisa Hämig-Burgmeier.

Gebet.

Ewiger, allmächtiger Gott! Du bist der Herr über Tote und Lebendige; du hast die Seele des Entschlafenen aus allem Uebel dieses vergänglichlichen Lebens erlöst. Nimm in Gnaden an die Opfer des Dankes für alles, was du an ihm getan hast vom ersten Augenblick seines Lebens bis zum letzten, für allen leiblichen und geistigen Segen, für alle Freude und allen Trost in Not und Trübsal, womit du seine irdischen Tage gesegnet hast! Nimm auch unsern demütigen Dank an für alles, was du uns durch ihn zuteil werden liessest, und setze sein Gedächtnis unter uns zum Segen! Erscheine mit deinem Troste denen, die durch diesen Tod gebeugt und betrübt sind, und erquicke sie durch dein Wort! Bereite uns alle mehr und mehr zu einem seligen Ende und gib uns Kraft, dass wir den guten Kampf kämpfen und Glauben halten, damit uns die Krone der Gerechtigkeit beigelegt werde, die der Herr, der gerechte Richter, geben wird allen denen, die seine Erscheinung lieb haben! Amen.

Orgel-Ausgangsspiel von Max Boesch: C-Moll-Praeludium
von Joh. Seb. Bach.
